

und zur römisch-griechischen Vorgeschichte Europas zurück und machte sie zum Thema der Weltgeschichte. Damit wies man dem Alten Testament auch wieder seinen angestammten Platz zu, aus dem es die Aufklärung hatte verdrängen wollen. Doch blieb ein wichtiges Prinzip der Aufklärung auch in der historischen Richtung des neunzehnten Jahrhunderts erhalten, nämlich die klassischen Texte der Religion aus den konkreten Erfahrungen der Menschen, der Individuen und der Gesellschaft, zu verstehen, auf die biblischen Texte die gleichen Methoden anzuwenden, die auch der Interpretation Homers dienten. Die Wiedereinsetzung des Alten Testaments in seine Rechte mußte nicht unbedingt einer Bereitschaft zur Partnerschaft mit den Juden zugute kommen; denn die Wiederherstellung der Bibel in ihrem Rang als großes Kulturgut war ursprünglich mit dem Bestreben der nachnapoleonischen Ära verknüpft, am christlichen Charakter von Staat und Gesellschaft festzuhalten. Die Juden wurden vielfach als „homines novi“ empfunden, die die Gesellschaftsordnung sprengten. Daher sucht man sie wiederholt auszuschalten oder gar nicht erst aufzunehmen.

Der Verf. setzt bei Hegel und seinen Voraussetzungen in der europäischen Aufklärung ein, beschreibt Rankes Position als die des wichtigsten Vertreters der Restaurationszeit, schildert die Politik im Zeitalter des Bismarck-Reiches mit Heinrich von Treitschke als Wortführer, das Geschichtsbild der Bibelkritik, vor allem die Stellung von Julius Wellhausen, um schließlich zur soziologischen Betrachtungsweise bei Max Weber zu führen. Ein besonderes Verdienst seiner Studien ist es, daß er auch die Vertreter der Wissenschaft des Judentums, Abraham Geiger und Heinrich Graetz berücksichtigt, die beide, wenn auch in gegensätzlicher Weise, in ihren Arbeiten von ihrer Umwelt beeinflusst waren.

Verf. stützt sich auf gedruckte Bücher, Aufsätze und Briefe, zog aber auch ungedrucktes handschriftliches Material heran. Schon allein durch die Fülle des von ihm verwerteten Stoffes, die Erschließung entlegener und nur sehr schwer zugänglicher Schriften, ist sein Buch für jeden, der sich mit der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt, unentbehrlich. Schon als Materialsammlung wäre es also höchst verdienstreich. Was dieses Buch aber erst wahrhaft kostbar macht, das ist die Meisterschaft des Verf., die Stofffülle zu bändigen und zu einem eindrucksvollen Bild zu gestalten. In der Fülle der Neuerscheinungen über Juden und Judentum, die in Deutschland auf den Markt kommen, gibt es nur wenig, was über den Tag hinaus Bestand hat. Die Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts gehört dazu. Aber auch innerhalb dieser Reihe muß man dem Buch, das Liebeschütz uns geschenkt hat, einen hervorragenden Platz zuerkennen. Was Juden und Judentum in Deutschland bedeutet haben, erfährt man bei ihm in zuverlässiger Form.

W. E.

Lilli Marx (Hrsg.): Karl Marx (9. Mai 1897 bis 15. Dezember 1966) zum Gedenken. Düsseldorf-Benrath (1967?). Druckerei der Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung. 120 Seiten.

Das Vorwort zu diesem Gedenkbuch über *Karl Marx*, des am 15. Dezember 1966 verstorbenen Herausgebers der „Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung“ schrieb Arno Lustiger, 1. Vorsitzender der Zionistischen Organisation in Deutschland. Arno Lustiger schreibt: „Karl Marx war erstens Jude und zweitens Deutscher,

ein warmherziger Mensch, vielen ein guter, treuer Freund, wenigen ein gefürchteter, aber geachteter Gegner und last not least ein nationalbewußter Jude, ein Zionist“ (S. 3). Davon zeugt auch der Inhalt dieses Gedenkbuches, das Nachrufe, die Ansprachen anlässlich der Beisetzung und die der Gedenkstunde im Düsseldorfer Schauspielhaus am 15. Januar 1967 enthält.

In dankbarer Würdigung bringen wir zur Persönlichkeit von Karl Marx und seinem Werk aus der Ansprache von dem Justizminister für Nordrhein-Westfalen, Dr. Dr. Josef Neuberger, das folgende (S. 112 f.):

„... 1945 erfolgte die Rückkehr von Marx aus dem Londoner Exil. Eine größere Wohnung, die er erhalten sollte, lehnte er ab, weil sie für einen Familienvater mit vielen Kindern dienlicher sein könnte.

Am 1. April 1946 erfolgte die Gründung der „Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung“. Diese Zeitung bedeutete das erste Band der aus den Lagern Geretteten untereinander und mit ihren Brüdern in der Welt. Die ALLGEMEINE bedeutete aber viel mehr: Die Pfeiler zur Verständigung setzen, um nach Auschwitz, nach Treblinka, nach Solibor eine Brücke zu schlagen zu einem neuen Miteinander zwischen jüdischen und christlichen Menschen.

Ich kenne in der tragischen Geschichte nach 1933 zwei Ereignisse der jüdischen Publizistik, die in die jüdische Geschichte eingegangen, aber in die Menschheitsgeschichte eingehen sollten. Das erste Ereignis, als 1933 Robert Weltsch, der feinsinnige Journalist und Schriftsteller aus dem Prager Kreis um Brod und Kafka, seinen berühmten Aufsatz schrieb: „Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck“, einen Aufruf, mit dem er den Gebeugten und Verzweifelten neuen Mut und neue Lebenshoffnung einhauchte.

Das zweite Ereignis war die Entstehung der ALLGEMEINEN im Jahre 1946. Sie sammelte die Zerstreuten und gab auf dem Hintergrund eines in der Geschichte beispiellosen Blutbades langsam neue Hoffnung und Lebenserwartung für die Überlebenden. Die Zeitung wuchs mit ihrer Aufgabe. Sie diente der Normalisierung der zerstörten oder mindestens der verkrampften Beziehungen zwischen jüdischen und christlichen Menschen. Sie diente aber ebenso mit großer Leidenschaft der Aussöhnung. Sie war und blieb der Mahner. Sie rief und ruft das Gewissen wach gegen einen Rückfall in die Denkungsart einer vergangenen Epoche der Gewalt und Zerstörung, nicht nur um der Juden, sondern auch um Deutschlands willen.

Sie hat sich, wie es einmal treffend gesagt worden ist, freigemacht von Sentiments und Ressentiments als Ergebnis der Verfolgung und ihre Arbeit unter das Motto des Lebensrechts des deutschen Volkes und der Völker gestellt. Die Zeitung ging unbeirrbar ihren Weg, trotzdem sie manche Anfeindungen im Inland und im Ausland hinnehmen mußte. Insoweit haben sich Karl Marx und seine Zeitung als verlässliche Wegzeichen erwiesen...“ G. L.

Moses Maimonides: Ein Querschnitt durch das Werk des Rabbi Mosche ben Maimon. Auswahl und Übertragung von Nahum Norbert Glatzer. Köln 1966. Verlag Jakob Hegner. Hegner-Bücherei. 195 Seiten.

Der Auswahlband ist ein Wiederabdruck der Auswahl, die Nahum Norbert Glatzer 1935 als Band 27/28 der Bücherei des Schockenverlages in Berlin unter dem Titel vorlegen konnte: Rabbi Mosche ben Maimon. Ein systematischer